

Buchbesprechungen

Kleine Stilkunde für Juristen

Eva-Maria Gerbode

I. Einleitung

„Alles Gelingen hat sein Geheimnis, alles Misslingen seinen Grund“ (*Joachim Kaiser*, 1928 deutscher Kritiker)

Tonio Walter
Kleine Stilkunde für Juristen
 2., überarbeitete
 Auflage 2009
 XVI, 276 Seiten
 C.H. Beck
 € 19,00
 ISBN: 978-3-406-59190-7



Nicht selten liegt dieser Grund in der Unfähigkeit das erlernte Wissen in angemessener Weise darzustellen. Denn oft sind in der Jurisprudenz sprachliche Korrektheit und inhaltliche Richtigkeit miteinander verbunden. Komplexe Probleme müssen erkannt und mit analytischer Genauigkeit seziert werden. Eine strukturierte Herangehensweise sowie gleichsam präzise und schlüssige Formulierung sind dabei, ebenso wie ein roter Faden, der den Leser durch das Geschriebene führen sollte, unabdingbar. Dies gilt auch deshalb, weil eine unstrukturierte

Arbeitsweise häufig einen Nährboden für Ungenauigkeiten und Fehler bietet. Und so beschreibt *Tonio Walter* in seiner Einleitung treffend die Problematik, wenn er folgendes Zitat von *Schneider* aufgreift:

„Einer [...] muss sich quälen, kein Weg führt daran vorbei. Entweder ist es der Schreibende, der sich abmüht, damit das Geschriebene verständlich und angenehm zu lesen sei. Oder es ist der Leser, der sich quält, Unverständliches und Unlesbares doch zu lesen und zu verstehen. Meistens ist es der Leser.“¹

In seinem Buch mit dem Titel „Kleine Stilkunde für Juristen“, das erstmalig 2002 im C.H. Beck Verlag erschien (Neuaufgabe 2009), widmet sich *Tonio Walter*, Strafrechtsprofessor in Regensburg, der sprachlichen Darstellung juristischen Wissens. Der Autor geht in seinem Buch auf allgemeine Regeln der Argumentation, Logik und Stilistik ein. Er greift häufig gemachte Fehler auf und gibt dem Leser Lösungsvorschläge an die Hand, indem er übergeordnete Regeln aufstellt und diese im Laufe des Buches erläutert.

II. Inhalt

In einem einleitenden Kapitel sensibilisiert der Autor den Leser für die grundlegende Wichtigkeit stilsicheren Schreibens.

¹ *Schneider*, *Deutsch fürs Leben*, S. 9.

Er nennt häufig gemachte Fehler und erklärt deren Auswirkung für einen Text. Dies gelingt auch deshalb in anschaulicher Weise, weil ein Perspektivwechsel vorgenommen wird. Der Leser wird in die Position desjenigen versetzt, der eine etwaige juristische Arbeit zur Korrektur vorgelegt bekommt. Den Kernbestandteil des Buches bilden sieben Kapitel. In ihnen geht der Autor unter anderem auf die Themen Stilregeln, Stilmittel und Stilsünden ein und erläutert das Erklärte anhand anschaulicher Textbeispiele. Im ersten Abschnitt beschäftigt sich der Autor mit der Frage was Stil ist. Er geht in diesem Zusammenhang auf den Begriff des Stils und dessen Eigenart ein, beleuchtet den Zusammenhang zwischen Stil und Gedanke und erläutert, wie Stil die Methodenlehre beeinflusst. Im zweiten Abschnitt widmet er sich der Natur der Sprache und thematisiert Regeln für ihre Verwendung. Unter anderem beschäftigt er sich mit dem Gebrauch der indirekten Rede und dem „strafbaren Genitiv“. Diesem Kapitel schließt sich ein drittes über allgemeine Stilregeln an, die *Tonio Walter* anhand zahlreicher Beispiele verdeutlicht. So rät er beispielsweise Wichtiges von Überflüssigem zu unterscheiden und letzteres aus einem Text zu streichen. Außerdem beschäftigt er sich mit der richtigen Wortwahl und stellt hierzu hilfreiche Grundregeln auf. Es folgt ein Kapitel über Stilmittel und eines über Stilfragen, in dem er unter anderem auf die Verwendung von Fremdwörtern und Synonymen eingeht. Schließlich fasst er in einem sechsten Kapitel Stilsünden zusammen, die er anhand amüsanter und einprägsamer Leseproben verdeutlicht. So nennt er folgendes Textbeispiel:

„Ein viereckiges mit heraldischen Farben bedrucktes Tuch, das mit einer Leine an einem Mast gehisst werden kann, soll, sofern es für die Bundesrepublik Deutschland gehisst wird, graphisch-chromatisch derart gestaltet sein, dass es in seinem oberen Drittel keine Farbe zeigt, aber auch nicht weiß ist, das mittlere Drittel soll die Farbe des Blutes und der Liebe tragen und das letzte Drittel glänzen wie das Element, welches im Periodensystem mit der Ordnungszahl 79 gekennzeichnet wird“ (gemeint ist die Flagge der Bundesrepublik Deutschland).

In einem siebten Kapitel nennt er weitere Textbeispiele. Abrundend findet sich am Ende des Buches ein zusätzliches Kapitel, in welchem der Autor unter anderem auf die Frage einer sinnvollen Gliederung und Überschriftenvergabe, sowie richtiges Zitieren eingeht.

III. Fazit

Insbesondere nach Verinnerlichung rechtlicher Fragestellungen und ausreichender Fallübung bietet das Buch eine hilfreiche Ergänzung im Hinblick auf mögliche Darstellungsweisen des erworbenen Wissens. Der Autor weiß durch seinen gleichermaßen eigenwilligen wie humorvollen Stil zu überzeugen. Anhand zahlreicher Beispiele und Anekdoten veranschaulicht er häufige Fehlerquellen und verdeutlicht deren Tragweite durch praktische Bezüge. Die zahlreichen Exkurse des Autors in die Sprachwissenschaft, Literatur und Geschichte lockern den Stil des Buches auf. Nicht zuletzt aufgrund des übersichtlichen Stichwortverzeichnisses eignet sich die „Kleine Stilkunde für Juristen“ als praktisches Nachschlagewerk. Eine durchaus empfehlenswerte Lektüre, sofern der Leser sich bewusst ist, dass die Form letztlich nicht über dem Inhalt steht.

Der Gang nach Karlsruhe

Pascal Förster

I. Einleitung

Bekannt für seinen prägnanten Schreibstil stellt Prof. em. Dr. *Uwe Wesel* (SPD, zeitweise Parteiausschluss) die Geschichte des Bundesverfassungsgerichtes (*BVerfG*) dar. *Wesel* hatte vor seiner Emeritierung eine Professur für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte (Tätigkeitsschwerpunkt) an der FU Berlin inne. Mit seinen populärwissenschaftlichen Büchern wie diesem bemüht er sich, auch Nichtjuristen die Materie näher zu bringen.

II. Inhalt und Bewertung

Seit der ersten Veröffentlichung des Buches vor zehn Jahren hat sich das *BVerfG* weiterentwickelt. Dennoch bleibt „Der Gang nach Karlsruhe“ aktuell. So schließt das Buch mit einer Diskussion des Antiterrorgesetzes. Genau dieses Gesetz war jüngst erst im Mai 2013 erneut Gegenstand eines Verfahrens vor dem *BVerfG*. Seine detailreiche und mit Anekdoten aufbereitete Darstellung erleichtert das Verständnis der Hintergründe. Während zunächst die Funktion, Aufgaben und Verfahren des *BVerfG* erklärt werden und ein kurzer Abriss der deutschen Geschichte präsentiert wird, führt *Wesel* den Leser in den ersten beiden Kapiteln chronologisch anhand von Leitentscheidungen durch die Geschichte des *BVerfG*, welche zwangsläufig mit der Geschichte der BRD korreliert und sogar durch das *BVerfG* mitgestaltet wird. Jedoch weicht er schon im dritten Kapitel davon ab und beginnt auf Dauerthemen einzugehen, was er im vierten Kapitel fortführt. Nachdem *Wesel* im fünften Kapitel die Defizite des *BVerfG* herausgestellt und die Merkmale „Hüterin der Verfassung“ und „Lenker der Politik“ gegenübergestellt hat, reiht er sich in den folgenden Kapiteln wieder in die Chronologie mit der sozialliberalen Koalition, der Ära *Kohl* und schließlich der Amtszeit von Bundeskanzler *Schröder* ein. Warum *Wesel* die Chronologie unterbricht und die Kritik am *BVerfG* nicht an anderer Stelle einbringt, bleibt unklar. Zwar bildet jedes Kapitel für sich einen Sinnabschnitt, aber der Gesamtverlauf ist gestört und erschwert dem Leser die Orientierung.

Eindeutig stellt *Wesel* die schwierige Doppelrolle von Verfassungsorgan des Bundes und zugleich Gericht dar. Mehrfach im Buch führt er dem Leser das Spannungsfeld zwischen *BVerfG* und Politik (z.B. „Dat ham wir uns so nich vorjestellt.“, *Konrad Adenauer* zur Regierungsfernseh-Entscheidung) sowie Gesellschaft (z.B. Kruzifix-Entscheidung) vor Augen. In diesem Zusammenhang wird

auch die Problematik der intransparenten Richterwahl (sog. Roter und Schwarzer Senat) besprochen. Wie aktuell das Spannungsfeld von Politik und *BVerfG* ist, zeigt die kritische Aussage von Bundesminister a.D. Dr. iur. *Hans-Peter Friedrich* im April 2013: „Wenn Verfassungsrichter Politik machen wollen, mögen sie bitte für den Deutschen Bundestag kandidieren.“



Gerade aus seinem zugespitzten Schreibstil ergibt sich aber das Problem der manchmal verschwimmenden Grenze zwischen seiner pointierten Meinungsäußerung und bloßer Faktendarstellung. Deutlich wird diese Unklarheit mit der Bezeichnung „trio infernale“ für die Kammer des *BVerfG*. Zwar stellt dieses einprägsame Schlagwort die umstrittene Entscheidungsbefugnis von drei Richtern über grundrechtswesentliche Sachverhalte dar, aber es irritiert auch, die Verfassungsrichter in die Nähe des „Teuflischen“ zu rücken und wird der Würde des *BVerfG* nicht gerecht. Daher bleibt es fraglich, um welches Genre es sich bei diesem Buch handelt. Ist es ein Sachbuch oder eine zumindest polarisierende, wenn nicht sogar politische, Schrift?

Vorteilhaft für die eigene Betrachtung des Lesers sind andererseits die z.T. abgedruckten Leitentscheidungen des *BVerfG*. Am Ende des Buches sind die Fundstellen der wichtigen Entscheidungen des *BVerfG* in zeitlicher Reihenfolge abgedruckt. Zur Orientierung und Einordnung des Gelernten ist dies hilfreich. Als Jurastudent kann man diese Auflistung als Checkliste für Entscheidungen verwenden, die man kennen sollte und darf sich motivieren lassen, die Entscheidungen noch einmal nachzusehen.

III. Fazit

„Der Gang nach Karlsruhe“ füllt die juristische Theorie der Lehrbücher mit anschaulichen Fällen, indem er die Hintergründe und Bedeutung von Entscheidungen des *BVerfG* darstellt und so Staatsrecht greifbar macht. Damit ergänzt das Buch die klassischen Lehrbücher sinnvoll, ersetzt diese jedoch nicht. Gerade im Hinblick auf den mündlichen Teil der ersten juristischen Prüfung wird die juristische Allgemeinbildung im Staatsrecht an Hand der wichtigen Entscheidungen der Hüterin unserer Verfassung sowie derer Hintergründe anschaulich aufbereitet und sichert die Orientierung über dieses aktuelle Thema.

Uwe Wesel
Der Gang nach Karlsruhe
 1. Auflage 2004,
 416 Seiten
 Blessing
 € 22
 ISBN: 978-3-89667-223-0

Werkstattbuch Mediation

Anne Goertz

Das Konzept der Mediation im Allgemeinen gibt es schon seit sehr langer Zeit. Mediation als Konfliktlösungsinstrument war bereits in der Antike bekannt und hat dem Verfahren seinen Namen gegeben.¹ Inzwischen hat die Mediation auch in Deutschland durch das Mediationsgesetz eine rechtliche Normierung gefunden. Die Definition der Mediation im Sinne des § 1 Mediationsgesetz lautet wie folgt:

(1) Mediation ist ein vertrauliches und strukturiertes Verfahren, bei dem Parteien mithilfe eines oder mehrerer Mediatoren freiwillig und eigenverantwortlich eine einvernehmliche Beilegung ihres Konflikts anstreben.

(2) Ein Mediator ist eine unabhängige und neutrale Person ohne Entscheidungsbefugnis, die die Parteien durch die Mediation führt.

Die Mediation bezeichnet also ein außergerichtliches, strukturiertes Verfahren, an dem die Parteien freiwillig teilnehmen und das von einem Mediator begleitet wird, um den Konflikt eigenverantwortlich und unter Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse beider Parteien einer einvernehmlichen Lösung zuzuführen.² Die Mediation wird vor allem durch die Neutralität und Allparteilichkeit des Mediators geprägt, der „Herr des Verfahrens“ ist.³ In Ergänzung dazu sind die Parteien „Herren des Inhalts“.⁴ Mediation findet inzwischen sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich statt und hat sich in ihrem Anwendungsfeld immer weiter ausgedehnt.⁵

Entsprechend der steigenden Popularität von Mediation als außergerichtlichem Streitbelegungsverfahren findet

¹ Duss-von Werdt, Einführung in die Mediation, 2008, S. 27; Duss-von Werdt, Homo mediator, Geschichte und Menschenbild der Mediation, 2005; Hehn, in: Haft/von Schlieffen, Handbuch der Mediation, 2. Auflage, 2009, § 8; Steike/Feller, Das 1x1 des neuen Mediationsgesetzes: Mediation und andere Formen der außergerichtlichen Konfliktbeilegung, 2012, § 2 Rn. 34; Theißen, BRJ 2013, 28.

² Altmann, Mediation: Konfliktmanagement für moderne Unternehmen, 1999; Barga, DVBl. 2004, 468 (470); Besemer, Mediation – Die Kunst der Vermittlung in Konflikten, 2. Auflage, 2010, S. 14; Breidenbacher, Mediation – Struktur, Chancen und Risiken von Vermittlung im Konflikt, 1995, S. 137; Guckelberger, NVwZ 2011, 390; Montada/Kals, Mediation, Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage, 2. Auflage, 2007, S.3 f.; Risse, NJW 2000, 1614; Theißen, BRJ 2013, 28.

³ Diop/Steinbrecher, BB 2011, 131; Mayer, Beyond Neutrality, Confronting the crisis in conflict resolution, 2004, S. 85.

⁴ Kraft, VersR 2000, 935 (935).

⁵ Kaltenborn, Streitvermeidung und Streitbeilegung im Verwaltungsrecht, 2007, S. 176 ff.; Mermitz, Mediation of Environmental Disputes: A Sourcebook, 1980, S. 79 ff.; Sullivan, Resolving development disputes through negotiations, 1984, S. 63 ff.; Würtenberger, NJW 1991, 257 (261).

sich inzwischen auch eine große Vielfalt an Fachliteratur auf dem Markt. Ein sehr bemerkenswertes und hervorstechendes Buch ist das Werk von Hannelore Diez. Es ist ein Werkstattbuch im Sinne eines Praxisbuchs mit Theorie und Methodik als Hintergrundwissen. Hannelore Diez schreibt selbst in ihrem Vorwort: „Werkstattbuch – das ist ein Arbeitsbuch, wie ich es mir zu Beginn meiner Mediationstätigkeit vor jetzt bald 20 Jahren gewünscht hätte, ein Buch zum Nachschlagen, Konfrontieren, Überprüfen, Erinnern, Ausprobieren, Nachbessern, Vergleichen mit eigenen Erfahrungen.“⁶ Diesen Anspruch erfüllt das Buch, indem es mit vielen Praxisbeispielen und Hinweisen zeigt, dass Mediation zwar ein strukturiertes Verfahren aber auch ein flexibler Prozess ist, in dem immer wieder Veränderungen und viel Erfahrung des Mediators notwendig sind, damit die Mediation den Bedürfnissen und Interessen der Medianten gerecht wird. Hannelore Diez möchte keine „mediation light“⁷, sondern echte Mediation mit Veränderung und Visionen.



Hannelore Diez
**Werkstattbuch
 Mediation**
 Centrale für Mediation
 € 34,80
 ISBN: 978-3-935098-05-2

In ihrem Buch versucht Hannelore Diez daher nicht etwa ein Patentrezept für Mediation zu verkaufen, an das sich jeder Mediator sklavisch halten soll. Sie möchte vielmehr ihre persönlichen Erfahrungen mit mediationsinteressierten Menschen teilen und dadurch Impulse und Ideen für gelingende Mediationen geben. Sie nutzt daher insbesondere selbst durchgeführte und direkt von ihr miterlebte Mediationsfälle zur Veranschaulichung und Anleitung. Dementsprechend beginnt sie ihr Werkstattbuch nicht mit einer theoretischen Einführung und Begriffserklärung, sondern startet direkt mit einem großen exemplarischen Fall einer Erb-Mediation.⁸ Dadurch werden von Beginn an der Bezug zur Praxis und ein Referenzfall für die weiteren Ausführungen des Buches geschaffen. Hannelore Diez gibt durch den Mediationsfall einen detaillierten Einblick in den Prozessablauf einer Mediation und bietet erste hilfreiche Tipps und Vorlagen für die Durchführung einer eigenen Mediation. Besonders faszinierend ist dieser Fall zur Einleitung, da die Autorin Einblicke in ihre eigene Vorbereitung, ihre Überlegungen, Reflexionen und Hypothesen gibt und damit zeigt, wie sie als Mediatorin denkt. Der Leser bekommt sofort die Möglichkeit, die zahlreichen Facetten einer Mediation zu erkennen und die Grundlagen zu verstehen.

⁶ Diez, Werkstattbuch Mediation, 2005, S. VII.

⁷ Diez, Werkstattbuch Mediation, 2005, S. VIII.

⁸ Diez, Werkstattbuch Mediation, 2005, S. 1-50.

Im Anschluss an den Erb-Mediationsfall geht die Autorin in dem Hauptteil ihres Buches unter der Überschrift „Werkstattmethoden“ auf die Grundlagen der Mediation, die methodischen, prozessualen und technischen Grundbausteine und schließlich die verschiedenen möglichen Settings einer Mediation ein.⁹ Alle diese Abschnitte sind für einen angehenden oder bereits praktizierenden Mediator von großer Bedeutung. Besonders interessant dürften allerdings ihre ausführlichen Ausführungen zu den diversen Interventionsmethoden des Mediators sein. In der Mediation steht dem Mediator das gesamte Repertoire der Interventionsmethoden zur Verfügung, solange er weiß, wann er diese am geschicktesten anwendet.¹⁰ *Hannelore Diez* veranschaulicht auf gelungene Art und Weise, welche Möglichkeiten der Mediator hat und wann er diese am besten einsetzen kann. Sie geht auf Fragetechniken und Gesprächsführung ebenso wie diverse Kommunikations-, Strukturierungs- und Visualisierungsmethoden ein. Indem sie danach auch noch verschiedene Mediations-Settings wie die Mehrparteien-Mediation, Mediation von Gruppen oder die Co-Mediation anspricht, dürfte sie jeden Mediator bei seiner Sorge im Umgang mit besonderen Mediationen abholen.

Zum Abschluss des Werkstattbuchs werden den Lesern Praxismethoden mit an die Hand gegeben. Von der Vorbereitung auf eine Mediation bis hin zur Werbung und Akquise von Mediationsfällen werden alle relevanten Themen für einen eigenständig tätigen Mediator behandelt. Abgerundet wird dieses Komplettpaket durch diverse Vorlagen und Praxismuster für die Arbeit als Mediator. Diese können als Vorlage genommen und für die eigenen Zwecke angepasst werden.

Besonders angenehm wird das Werk von *Hannelore Diez* durch die leichte Lesbarkeit und Verständlichkeit der ansonsten manchmal etwas theorielastigen Thematik.

Die Hinweise werden nicht wie in manch anderem Lehrwerk aneinander gereiht und trocken wiedergegeben, sondern lassen sich den vielfältigen Erfahrungsberichten auf

interessante Art und Weise entnehmen. Jeder, der bereits eigene Erfahrungen mit Mediation hat, wird sich an vielen Stellen des Buches wiederfinden und sicherlich auch das ein oder andere Aha-Erlebnis haben.

Allerdings muss aufgrund dieser, an sich sehr gelungenen, Konzeption des Werkstattbuchs festgestellt werden, dass durchaus ein gewisses Grundverständnis von Mediation für die Lektüre vorausgesetzt wird. Der Leser sollte bereits zuvor die wesentlichsten Grundlagen der Mediation kennen und wissen, worum es sich bei der Mediation handelt. Anderenfalls könnte es schwerfallen, von Anfang an die nötigen Schlüsse aus den Fallbeispielen zu ziehen und damit den ganzen Wert des Buches mitzunehmen.

Für diejenigen, die bereits Vorwissen auf dem Gebiet der Mediation haben und ggf. schon selber als Mediator tätig sind, hält das Werkstattbuch eine große Bereicherung bereit. *Hannelore Diez* bietet ihre Erfahrungen aus mehr als zwanzigjähriger Mediatorentätigkeit an und liefert Einblicke, die man aufgrund der Vertraulichkeit des Mediationsverfahrens oft nur schwerlich bekommt. Die Fallschilderungen regen zum Nachdenken an und fordern den Leser geradezu zum kritischen Nachfragen heraus. Das Buch bietet neue Impulse für die eigene Mediationspraxis eines jeden Lesers. Gleichzeitig ist das Werkstattbuch aber auch eine wertvolle Quelle zum Nachschlagen und Nachlesen. In diesem Sinne ist es Nachschlagewerk für jeden Mediator mit einem spezifischen Problem oder einer gezielten Fragestellung. Insgesamt richtet sich das Buch vor allem an alle diejenigen, die sich vertiefter mit Mediation befassen und ihre eigenen Methoden kritisch hinterfragen wollen.

Mit der Ausnahme absoluter Mediationsanfänger ist das Werkstattbuch *Mediation* von *Hannelore Diez* daher für Mediatoren aller Fachrichtungen und aller Ausbildungsstadien empfehlenswert. Das Buch ist äußerst lesenswert und kann jedem Mediator bei seiner Weiterentwicklung hilfreich sein. Und um es noch einmal mit *Hannelore Diez* zu halten: Mit ihrem Mediationsbuch vermittelt sie definitiv keine „mediation light“¹¹.

⁹ *Diez*, Werkstattbuch Mediation, 2005, S. 51-232.

¹⁰ *Diez*, Werkstattbuch Mediation, 2005, S. 158 ff.

¹¹ *Diez*, Werkstattbuch Mediation, 2005, S. VIII.